

KONRAD KÖSTLIN ZUM ABSCHIED AUS DEM WISSENSCHAFTLICHEN BEIRAT DES ISGV

Mit diesem Kolloquium wird mit Prof. Dr. Konrad Köstlin der ehemalige Beiratsvorsitzende des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde geehrt: ein Beiratsvorsitzender, der es wie kein zweiter verstanden hat, dieses Amt seit der Begründung des Instituts 1997 nicht nur auszufüllen, sondern es zu gestalten und ihm ein ganz eigenes Profil zu geben. Deshalb ist dies nicht der Ort, um eine klassische Laudatio im Sinne eines akademischen Rituals zu halten, mit der das Curriculum vitae nacherzählt wird. Aber es soll zumindest nicht verschwiegen werden, dass sich das ISGV einer der einflussreichsten und anregendsten Persönlichkeiten des Faches versichert hat. Konrad Köstlin hatte prominente Professuren in Regensburg, Tübingen und Wien inne, er stand dem deutschen Fachverband, der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv), und der europäischen Vereinigung, der Société Internationale d'Ethnologie et de Folklore (SIEF) vor. Und deshalb war es folgerichtig, dass er nach der sogenannten Wende einer derjenigen Wissenschaftler war, der mit der Evaluierung der Forschungslandschaft der ehemaligen DDR betraut wurde und mit seinen in die Zukunft gerichteten Empfehlungen zur Etablierung wissenschaftlicher Forschungseinrichtungen wie dem ISGV beitrug. Doch ein Wissenschaftsmanager will Konrad Köstlin trotz aller Ämter und gestaltenden Aufgaben nicht sein, weil ihm die Vorstellung, dass Wissenschaft und ihre Institutionen zu Objekten bürokratischer Verwaltungswut werden, zutiefst zuwiderläuft.

Dennoch – und allein das ist schon erstaunlich genug – hat er dem Fach in den unterschiedlichsten Gremien und Funktionen Geltung und Ansehen verschafft, und er hat es stets verstanden, seine Position zu nutzen, um jene mit seinen Vorstellungen von wissenschaftlichem Anspruch und akademischer Kultur nachhaltig zu prägen. Und das ist keine Selbstverständlichkeit, denn eigentlich ist ein Beirat ein zahnloses Gremium, dem im allgemeinen Verständnis nur wenig Bedeutung beigemessen wird. Bei Wikipedia – und das ist ja inzwischen sogar in Universitätskreisen zitierfähig – wird ein Beirat folgendermaßen charakterisiert: „Ein Beirat ist ein Gremium mit beratender Funktion. Beiräte haben oft wenig oder keine Entscheidungsbefugnisse und Kontrollfunktion, sondern beschränken sich auf Beratungen und Empfehlungen.“ Das ist ernüchternd und beschreibt nicht gerade eine einflussreiche oder gar aufregende Tätigkeit, und die Satzung des ISGV bestätigt diesen Eindruck. Da heißt es, dass der Beirat das Kuratorium und das Direktorium „in allen wissenschaftlichen Fragen von Gewicht berät“ (Wie und

wer will das bestimmen? Oder anders gefragt: Gibt es überhaupt wissenschaftliche Fragen ohne Gewicht?) „und Vorschläge und Empfehlungen zu den Forschungsfeldern des Instituts und zu dessen Arbeitsplanung erarbeitet.“ Jahr für Jahr werden Arbeitspläne und Tätigkeitsberichte gelesen, kommentiert, kritisiert und zumeist gelobt. Alle sechs Jahre allerdings kommt die große Stunde des Beirats, dann nämlich ist er in einem zweitägigen Evaluierungsverfahren autorisiert, Strukturen und Ausrichtung, wissenschaftliche Forschungsleistungen und das, was heute neudeutsch *public science* heißt, einer in schriftlicher Form viele Seiten umfassenden Bewertung zu unterziehen, die dann (mehr und manchmal auch weniger) die weitere Entwicklung des ISGV bestimmt. Routine also jahraus, jahrein bei den anfänglich zwei Terminen im Jahr und den nun nur noch einmal jährlich stattfindenden Sitzungen des Wissenschaftlichen Beirates.

Aber wie so oft im Leben sieht die Wirklichkeit anders aus als das papierne Definitionen vermuten lassen. Konrad Köstlin hat von Anfang an den Spielraum, den die Beiratstätigkeit und vor allem der Vorsitz bieten, genutzt – und das nicht nur, weil er über eine große Expertise in Bezug auf die Verwandlung der Wissenschaftslandschaft in Sachsen verfügt. Natürlich hat ihn nach 1990 die Entwicklung in den neuen Bundesländern stets interessiert, und er ist in besonderem Maße auch in die Verantwortung genommen worden, nicht nur in Dresden, sondern auch in Bautzen am Sorbischen Institut. Aber solche äußeren Gegebenheiten allein erklären noch nicht den Erfolg seiner Arbeit.

Konrad Vanja, selbst langjähriges Beiratsmitglied, der mit großem Bedauern seine Teilnahme an der heutigen Veranstaltung absagen musste, schrieb mir, dass dieses Kolloquium auch ein Symbol sei für Konrad Köstlins Solidarität mit dem ISGV, das zu einem „Stück von ihm“ geworden sei. Konrad Vanja ist ein guter Beobachter, und ich glaube, er hat damit etwas ganz Entscheidendes angesprochen. Konrad Köstlin ging es nie darum, „nur“ zu raten und zu empfehlen und dann alle sechs Jahre evaluatorisch zu bewerten; ihm sind solche *von außen* zugeschriebenen Kompetenzen und Befugnisse ohnehin nicht wichtig. Es ist ihm in dieser langen Zeit seiner Tätigkeit im Beirat um sehr viel mehr gegangen: nämlich darum, den Weg des Instituts „in die Volljährigkeit“ zu begleiten und mitzugestalten. Und dafür war mehr vonnöten als das, was satzungsgemäß einem Beirat zugestanden wird. Einen Beiratsvorsitzenden zeichnet zuallererst die Fähigkeit und die Bereitschaft aus, sehr unterschiedliche Persönlichkeiten zu integrieren und sich immer wieder auf Menschen, Gremien und Strukturen einzulassen. Es verlangt also ein hohes Maß an sozialer Kompetenz.

Da ist einmal das Gremium des Wissenschaftlichen Beirates selbst, der ja beileibe nicht homogen ist, sondern eine mehr oder weniger zufällig zusammengestellte Gruppierung höchst unterschiedlicher Persönlichkeiten, Befindlichkeiten und Interessen. Mit seinem sensiblen Gespür für die subtilen und manchmal auch weniger subtilen Untertöne in den Diskussionen, seiner Fähigkeit, unterschiedliche wissenschaftliche Arbeitsweisen und Fachverständnisse zu ihrem Recht kommen zu lassen und die Diskussionen zwischen Fachkulturen und Interessenlagen zu moderieren, hat er die Arbeit des Beirats über die vielen Jahre als Vorsitzender gestaltet und geprägt. Wir als Beiräte verdanken ihm deshalb sehr viel, und sein Stil sowohl in Bezug auf wissenschaftliche Diskussionen und Bewertungen wie auch im menschlichen Umgang wird Vorbild für unsere weitere Arbeit sein.

Dass ein Volkskundler Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats ist, verdankt sich der Tatsache, dass die Volkskunde – anders als die Geschichte – nicht im Direktorium vertreten ist. Diese besondere Schnittstelle zwischen Direktorium und Bereichen hat Konrad Köstlin sehr ernst genommen und deshalb immer wieder deutlich und zugleich ausgewogen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Fachkulturen akzentuiert und gezeigt, welche Potenziale darin liegen, dass im ISGV beide Disziplinen an einem großen Themenstrang ziehen. Die durchaus vorhandene Unterschiedlichkeit der beiden Wissenschaftskulturen zeigt sich im Zuschnitt von Projekten und natürlich auch darin, wie die Mitglieder des Beirates, die ja beiden Fachkulturen angehören, Arbeitsvorhaben und Projekte bewerten. Langzeitprojekte, wie sie die Geschichte in erster Linie mit ihrer verdienstvollen Editionsarbeit betreibt, mag zunächst wie ein Gegenpart zu einer projektorientierten und stärker gegenwartszugewandten Ausrichtung der Volkskunde aussehen. Konrad Köstlin hat stets darauf hingewiesen, dass auch die Volkskunde Langzeitprojekte als Flaggschiffe des ISGV auf Kurs gebracht hat und hat mit Beharrlichkeit und ganz konkreten Anregungen die Profilierung des Lebensgeschichtlichen Archivs und des Digitalen Bildarchivs als Langzeitprojekte immer wieder zum Thema des Beirats gemacht. Heute gehört das zu den Selbstverständlichkeiten, und Langzeitprojekte haben sich zu einer wichtigen gemeinsamen Sache beider Bereiche entwickelt, das gilt ja auch für die Sächsische Biografie.

Dabei war es Konrad Köstlins Sache nicht, als Lobbyist der Volkskunde aufzutreten, sondern ihm ging es im Gegenteil immer darum, zwischen den beiden Bereichen zu vermitteln und nachdrücklich Schnittstellen wissenschaftlichen Arbeitens einzufordern. Er war in dieser Funktion unendlich wichtig für das ISGV, weil er mit seiner Expertise und seiner Fähigkeit, Themen und Ansätze zusammenzudenken, in der Lage war, Übersetzungsarbeit zwischen zwei Wissenschaftskulturen zu leisten, die nicht, wie man mit einem flüchtigen Blick leicht glauben könnte, weitgehend ähnliche Arbeitsfelder und Arbeitsweisen haben. Das nicht als trennend zu sehen, sondern die Unterschiedlichkeit in einen fruchtbaren Dialog zu bringen, also thematische Verknüpfungen herzustellen und die Produktivität unterschiedlicher Herangehensweisen und zeitlicher Schnitte zu benennen, sollte den fruchtbaren Austausch beider Bereiche anstoßen, ohne jedoch deren Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit einzuschränken, sondern sie in ihren jeweiligen Leistungen zu würdigen. Diese auf Ausgleich bedachte Führung des Beirats ist dafür verantwortlich, dass er stets mit einer Stimme gesprochen hat und die Vertreter*innen die Belange und Besonderheiten des jeweils anderen Faches zu ihrer eigenen Sache gemacht haben. Auch das ist eine nicht zu unterschätzende Fähigkeit.

Der Beirat berät Kuratorium und Direktorium in „allen wissenschaftlichen Fragen von Gewicht“, um noch einmal die Satzung zu zitieren. Wo aber enden bzw. beginnen wissenschaftliche Fragen, und wer bestimmt, was von Gewicht ist? Denn es geht nicht darum, einer Satzung zu entsprechen, sondern den Auftrag ernst zu nehmen, der darin enthalten ist. Und das bedeutet, dass Konrad Köstlin das Institut zu seinem eigenen Anliegen gemacht hat, sich mit den Forschungsaufgaben, die zu leisten sind, identifizierte, aber auch im Blick behielt, dass es ja Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind, also Menschen, die das Institut letztlich in seiner Gesamtheit ausmachen, und dass es zur Verantwortung des Beirats gehört, unterschied-

lichen Positionen und Anliegen Gehör zu verschaffen. So hat Konrad Köstlin seine Pflicht gegenüber Direktorium und Kuratorium immer sehr ernst genommen, weil er sich als Moderator zwischen Interessen verstand und sein Gewicht und seinen Einfluss nutzte, um dem ISGV als Institut und Institution die notwendige Aufmerksamkeit und Unterstützung zu verschaffen. Dieser Einsatz ist nicht selbstverständlich, aber ich denke, dass Konrad Köstlin nach den vielen Jahren seiner Tätigkeit am ISGV der Überzeugung ist, dass es sich gelohnt hat, denn in nicht geringem Maße hat er dazu beigetragen, was das ISGV heute in der Wissenschaftslandschaft ausmacht. Die Wertschätzung jedenfalls, die ihm alle, die mit ihm in seiner Beiratszeit zu tun hatten, entgegenbringen, zeigt sich darin, dass alle ehemaligen Bereichsleiter der Volkskunde gekommen sind, um ihn mit einem Vortrag zu ehren.

„Allfälliges“, so der Titel des Kolloquiums, so aber auch die Bezeichnung für den letzten Tagesordnungspunkt der jährlichen Beiratssitzung – das jedenfalls werden wir beibehalten, so der Beschluss des Beirats. Nicht nur aus nostalgischer Reminiszenz, sondern auch mit Wehmut als Erinnerung an die vielen diskussionsfreudigen gemeinsamen Sitzungen und als Ausdruck unserer Wertschätzung für eine in der Sache engagierte, vorwärtsdenkende und im Ton immer freundliche und ausgleichende Führung des Wissenschaftlichen Beirats, die eindrücklich gezeigt hat, wie ein dürre Satzungstext mit Leben und Verantwortung gefüllt werden kann.

Dafür sagt der Wissenschaftliche Beirat herzlichen Dank: Wir werden Konrad Köstlin vermissen!